

Liebe Gemeinde, Wie ich schon anfangs sagte „Einheit leben lernen“ lautet das Motto für die diesjährige Allianzgebetswoche. Das heißt in vielen Ländern dieser Erde treffen sich in dieser Woche Christen aus unterschiedlichen Gemeinden zum gemeinsamen Gebet – aus verschiedenen Freikirchen und den Landeskirchen.

Am ersten Tag heißt das Thema: „Einheit feiern!“ und der Bibeltext Epheser 4, 4-6 im Mittelpunkt. Ich lese den Bibeltext:

Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung in eurer Berufung: 5 ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, 6 ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist. Bitte seht euch doch mal um.... Wen seht ihr? Das ist meine erste Frage: Wen seht ihr?

Man sieht Bekannte, man sieht Unbekannte, man sieht junge Leute und Ältere. Man sieht auf die Klamotten, auf die Frisuren, und dabei spulen wir im Gehirn schon bestimmte Muster – Einsortierungen ab. Alles unterschiedliche Menschen.

2. Frage: Was verbindet uns?

Der Wunsch, einen Gottesdienst besuchen, den Wunsch besonders diesen Gottesdienst zu besuchen –’s Taufe.

Aber dahinter steckt ja mehr. Es verbindet uns der eine Vater, Gott. Wir haben einen Vater im Himmel. Er hat einen jeden von uns einzigartig und wunderbar geschaffen (eben davon gesungen).

Nächste Frage: Wodurch verbindet er uns?

Antwort: die eine Taufe. Ich denke mal die meisten sind von uns getauft – und das heißt egal ob evangelisch oder katholisch oder freikirchlich – es ist diese eine Taufe, auf der Grundlage dieses einen Glaubens, der uns miteinander verbindet.

Mit unserer Taufe gehören wir zur Familie. Man könnte jetzt natürlich mit einem gewissen mafiösen Ton sagen: Nichts geht über die Familie.

Aber in der Tat: es ist ja wirklich so: wir gehören zur Familie des einen Vaters – wenn man so will zur heiligen Familie.

Klar normalerweise verbinden wir damit die Maria und Josef und das Jesuskind – nein aber als seine Kinder sind wir zugleich auch Heilige! Wir glauben ja auch an die heilige christliche Kirche – Gemeinschaft der Heiligen....

Das sind wir hier.... Guckt euch noch mal um: neben dir, hinter dir und ganz an der Seite, da sitzt eine Heilige ein Heiliger – mit dir verbunden: dein Bruder, deine Schwester. Diese unterschiedlichen Menschen, bekannt oder unbekannt, mit diesen Klamotten, diesen Frisuren: deine heiligen Geschwister!

Jetzt könnte der eine oder andere sagen: ja, ist doch klar – wir sind Christen gehören zusammen, sind eine Familie – was machst du so viele Töne darum.

Na – weil es ganz und gar nicht selbstverständlich ist. Viele von den Älteren unter uns können sich noch an Zeiten erinnern, da war es ein absolutes No go, dass ein evangelischer Mann eine katholische Frau heiratet und umgekehrt.

Und ein paar Jahrhunderte zuvor haben sich evangelische und katholische Christen sich gegenseitig die Köpfe eingeschlagen. Und auch unter den Evangelischen gab es lange Zeit kein Einvernehmen. Selbst ein Paul Gerhard, von dem wir tolle Lieder haben, weigerte sich, mit den Reformierten in einen Topf geschmissen zu werden.

Mit den Freikirchen konnten die Landeskirchen wenig anfangen – mit den Baptisten kam man nicht zusammen, weil sie die Kindertaufe ablehnten.

Und auch heute noch leiden viele gemischt konfessionelle Ehepaare daran, dass sie – von katholischer Seite gesehen - nicht gemeinsam zum Abendmahl gehen dürfen.

Dass wir hier heute gemeinsam Gottesdienst feiern, ist ganz und gar nicht selbstverständlich. Und wir können Gott dankbar sein, dass wir der Hoffnung Jesu ein Stück näher gekommen sind: auf dass sie alle eins seien.

Damals zur Zeit des Paulus, als er den Epheserbrief schrieb da ging es nicht um die Frage nach dem Gemeinsamen von katholisch und evangelisch sondern um die Frage: Können Nichtjuden überhaupt so richtige Christen werden?

In vielen neutestamentlichen Gemeinden vollzog sich gerade eine Revolution. Juden und Heiden waren in der religiös geprägten Gesellschaft strikt getrennt waren. Eph 2,12 Ihr wart von Christus getrennt, der Gemeinde Israels fremd und von dem Bund der Verheißung ausgeschlossen.

Und nun, lebten sie in den neu gegründeten Gemeinden miteinander.

Das ging natürlich nicht ohne Reibungen. Dieses Miteinander, diese Einheit musste gelernt werden. Paulus musste ihnen deutlich machen: Er, Jesus, ist unser Friede. (Eph 2,14) Den Heiden, also den Nichtjuden spricht Paulus zu: Ihr seid also jetzt nicht mehr Fremde und ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes (Eph 2,19). Ihr gehört zur Familie. Oder wie es hier heißt: ihr seid ein Leib.

Denn wir haben einen Vater – und wir haben einen Geist, der uns miteinander verbindet. Juden und Heiden haben denselben Geist empfangen, dadurch gehören sie zu einem Leib, mit Jesus Christus als Haupt seiner Gemeinde.

Also auf die Frage: wer ist denn die laufende Verbindungskraft, also der Motor der Einheit: es ist der eine Geist. Wir haben nicht unterschiedliche Geister, es gibt keinen katholischen und keinen evangelische Geist Gottes, sondern dem einen Vater entspricht der eine Geist, der uns vereint.

Natürlich drückt sich dieser Geist aber auch durch Kreativität aus. Der Leib des Herrn, seine Familie ist ein bunter Haufen.

Es gibt eben Gemeinden, für die ist Erwachsenentaufe – die Glaubenstaufe sehr wichtig – wir haben heute eine solche Glaubenstaufe erlebt. Andere Gemeinden können sowohl Kinder- als auch Glaubenstaufe praktizieren und sehen darin dennoch Gottes Geist am Wirken. In

der der Kindertaufe wird eben deutlich, dass bevor ich etwas bekennen kann, bekennt sich Gott zu mir. Natürlich braucht es dann auch das Bemühen, dem Kind dieses Glaubensbekenntnis näher zu bringen, es ihm lieb zu machen. Glaube macht die Taufe vollständig. Oder es gibt Gemeinden die betonen und praktizieren bestimmte Geistesgaben, Sprachengebet oder Heilungen.

Andere haben eine starke Liturgie usw.

Es gibt Gemeinden, die feiern Gott mit moderner Lobpreismusik, andere bleiben bei der klassischen Musik. Alles okay. Bunt, vielfältig, aber ein Geist.

Aber vor allem wird ja Gemeinde bunt und schön durch diese unterschiedlichen Menschen, die da auch manchmal zusammen kommen und dann in einem Gottesdienst sitzen: die Alten und Jungen, die Handwerker und Akademiker, die Freaks und Etablierten, die Schon-ewig-Frommen und Glaubens-Skeptikern, Kinderlose und Kinderreiche, Ausländer und Deutschen, Leute mit Schlips und Kragen und Leute mit in die Jahre gekommener Jeans, Singles und Ehepaare, Pessimisten und Optimisten – so ein Gemisch unterschiedlichster Typen ist Gemeinde Jesu. Dieses bunte Allerlei macht Gemeinde interessant. Nichts ist langweiliger als ein uniformiertes grau-in-grau, äußerlich und – schlimmer noch – innerlich.

Und dieses bunte Gemisch sollte man wertschätzen, auch wenn es manchmal anstrengend sein kann – manchmal auch nervig – manchmal muss man ja da auch Kompromisse schließen – ihh.

Und damit wären wir auch bei der Frage: was stört oder erschwert die Einheit? Ich glaube es ist vor allem Unsicherheit!

Unsicherheit entsteht da, wo das mir liebgewonnene Vertraute gefährdet ist: Neuerungen, Veränderungen. Schrecklich. Mein abgestecktes Feld, in dem ich mich sicher fühle, wird bedroht. Furchtbar.

Als damals Nichtjuden zu den christlichen Gemeinden dazukamen, bedeutete das in eine kolossale Veränderung. Man musste sich auf eine total anders religiös und kulturelle geprägte Leute einlassen, sie waren Fremde. Sie kannten sich ja gar nicht aus mit den jüdischen Riten und Gebräuchen, dem Sprachgebrauch etc.

Und geben wir es zu: wir fühlen uns da auch wohler und sicher, wenn ich mich mit Leuten unterhalten kann, die ich kenne, bei denen ich weiß, wo ich dran bin. Ich fühle mich da wohl, wo Leute die gleiche Sprache - vielleicht sogar auch gleiche fromme Sprache spreche –und dahinter steckt ja auch, dass ich verstanden werden will, dass ich auch mit meiner Meinung respektiert werde.

Das ist alles schön bequem, aber auch langweilig – wo bleibt das Neue, das Herausfordernde, wo bleibt die Horizontserweiterung?

Und manchmal wird diese Haltung sogar gefährlich – wir erleben in unserer Gesellschaft immer mehr Spaltungen denn Einheit. Die Gruppen und Grüppchen, die unterschiedliche Positionen vertreten, reden nicht mehr miteinander. Man geht Auseinandersetzungen um die Wahrheit aus dem Weg. Man hat sie ja schon für sich geklärt – und wenn jemand meine

Wahrheit in Frage stellt, wird nicht mehr darum diskutiert, sondern der andere wird diffamiert.

In Amerika hört man, dass ehemalige Freunde, sich aus dem Weg gehen, weil der ein für Trump, der andere gegen ihn ist. Das hat es früher noch nie so stark gegeben wie heute.

Klar im Kleinen gab es das auch schon immer angefangen in der Schule. Da finden sich diejenigen zusammen, die den gleichen Musik – und Modegeschmack haben, die die gleichen Soaps gucken und am liebsten noch das gleiche Handy-Modell haben. Man möchte zu einer Gruppe dazu gehören. Wir brauchen ja auch Anerkennung.

Aber oft machen wir auch unsere Identität davon abhängig. Nur wenn ich dazu gehöre bin ich wer – und dann definiere ich mich immer mehr anhand von Äußerlichkeiten, vom Aussehen, von unserer Leistung Aber bin ich das, was ich leiste, was ich trage, wie ich aussehe?

Durch die eine Taufe hat der eine Vater uns zugesprochen: Du bist mein geliebtes Kind – unabhängig von deinem Aussehen, deiner Leistung, deiner Sprache, deiner Hautfarbe.

Du musst nichts bringen, um zu meiner Familie dazu zu gehören. Du musst nur die Einladung annehmen. Diese Offenheit hat der Vater.

Und diese Offenheit gegenüber anderen wünscht er sich auch von uns. Er möchte mit seinem Geist unsere Ängste und Unsicherheiten überwinden, damit wir Schritte auf den andern zugehen, auch auf den, der so anders ist als ich, auch auf die, die mit Glauben Schwierigkeiten hat oder auch einer anderen Religion angehört – auch sie verdienen unsere Wertschätzung, unseren Respekt – und wer weiß, was Gott daraus macht...

Wir wollen aufstehen, aufeinander zugehen. Denn wir sind zu einer Hoffnung berufen: eine Gemeinde, ein Leib, eine Familie. Und was wird das für eine tolle Party der Einheit im Himmel sein, wenn Menschen aus allen Teilen der Erde und aus den unterschiedlichsten Gruppierungen zusammen feiern werden. Wir dürfen schon jetzt damit anfangen, die Einheit zu feiern. Amen